

Dossier 1/1 – Barock

Einsamkeit

In dieser Einsamkeit der mehr denn öden Wüsten,
Gestreckt auf wildes Kraut, an die bemooste See:
Beschau ich jenes Tal und dieser Felsen Höh,
Auf welchen Eulen nur und stille Vögel nisten.

Hier / fern von dem Palast; weit von des Pöbels Lüsten,
Betracht ich, wie der Mensch in Eitelkeit vergeh,
Wie auf nicht festem Grund all unser Hoffen steh,
Wie die vor Abend schmähn, die vor dem Tag uns grüssten.

Die Höhl, der rauhe Wald, der Totenkopf, der Stein,
Den auch die zeit auffrisst / die abgezehrten Bein
Entwerfen in dem Mut unzählige Gedanken.

Der Mauren alter Graus, dies ungebauete Land
Ist schön und fruchtbar mir, der eigentlich erkannt,
Dass alles, ohn ein Geist, den Gott selbst hält, muss wanken.

Andreas Gryphius, 1650

Dossier 1/2 – Barock

8. Kapitel (1. Buch, Der abenteuerliche Simplicissimus)

Wie Simplicius durch hohe Reden seine Vortrefflichkeit zu erkennen gibt.

Einsiedel: Wie heissest du?

Simplicius: Ich heisse Bub.

Eins.: Ich sehe wohl, dass du kein Mägdelein bist, wie hat dir aber dein Vater und Mutter gerufen?

Simpl.: Ich habe keinen Vater oder Mutter gehabt.

Eins.: Wer hat dir denn das Hemd geben?

Simpl.: Ei mein Meuder.

Eins.: Wie heisset' dich denn dein Meuder?

Simpl.: Sie hat mich Bub geheissen, auch Schelm, ungeschickter Tölpel und Galgenvogel.

Eins.: Wer ist denn deiner Mutter Mann gewesen?

Simpl.: Niemand.

Eins.: Bei wem hat denn dein Meuder des Nachts geschlafen?

Simpl.: Bei meinem Knan.

Eins.: Wie hat dich denn dein Knan geheissen?

Simpl.: Er hat mich auch Bub genennet.

Eins.: Wie heisst aber dein Knan?

Simpl.: Er heisst Knan.

Eins.: Wie hat ihm aber dein Meuder gerufen?

Simpl.: Knan, und auch Meister.

Eins.: Hat sie ihn niemals anders genennet?

Simpl.: Ja, sie hat.

Eins.: Wie denn?

Simpl.: Rülp, grober Bengel, volle Sau, und noch wohl anders, wenn sie haderte.

Eins.: Du bist wohl ein unwissender Tropf, dass du weder deiner Eltern noch deinen eigenen Namen nicht weißt!

Simpl.: Eia, weißt du's doch auch nicht.

Eins.: Kannst du auch beten?

Simpl.: Nein, unser Ann und mein Meuder haben als das Bett gemacht.

Eins.: Ich frage nicht hiernach, sondern ob du das Vaterunser kannst?

Simpl.: Ja ich.

Eins.: Nun so sprichs denn.

Simpl.: Unser lieber Vater, der du bist Himmel, heiligt werde Nam, zu kommest d'Reich,
dein Will scheh Himmel ad Erden, gib uns Schuld, als wir unsern Schuldigern geba,
führ uns nicht in kein böses Versuchen, sondern erlös und von dem Reich, und die
Kraft, und die Herrlichkeit, in Ewigkeit, Ama.

Eins.: Bist du nie in die Kirchen gegangen?

Simpl.: Ja, ich kann wacker steigen, und hab als ein ganzen Busem voll Kirschen gebrochen.

Eins.: Ich sage nicht von Kirschen, sondern von der Kirchen.

Simpl.: Haha, Kriechen*; gelt es sind so kleine Pfläumlein? gelt du?

Eins.: Ach dass Gott walte, weißt du nichts von unserm Herr Gott?

Simpl.: Ja, er ist daheim an unserer Stubentür gestanden auf dem Helgen*, mein Meuder hat
ihn von der Kürbe* mitgebracht, und hingeklebt.

Eins.: Ach gütiger Gott, nun erkenne ich erst, was für eine grosse Gnad und Wohltat es ist,
wenn du deine Erkenntnis mitteilst, und wie gar nichts ein Mensch sei, dem du solche
nicht gibst: Ach Herr verleihe mir deinen heiligen Namen also zu ehren, dass ich wür-
dig werde, um diese hohe Gnad so eifrig zu danken, als freigebig du gewesen, mir sol-
che zu verleihen: Höre du Simpl. (denn anders kann ich dich nicht nennen) wenn du
das Vaterunser betest, so musst du also sprechen: Vater unser, der du bist im Himmel,
geheiligt werde dein Nam, zukomme uns dein Reich, dein Will geschehe auf Erden
wie im Himmel, unser täglich Brot gib uns heut, und –

Simpl.: Gelt du, auch Käs dazu?

eins.: Ach liebes Kind, schweige und lerne, solches ist dir viel nötiger als Käs, (...)

Kriechen= Kriecheln, kleine Pflaumen

Helgen= Heiligenbild

Kürbe= Kirchweih

Aus: Hans Jakob Christoph von Grimmelshausen, Der abenteuerliche Simplicissimus
Teutsch, Stuttgart 1986 (Reclam)

Dossier 1/3 – Barock

Tränen des Vaterlandes Anno 1636

Wir sind doch nunmehr ganz, ja mehr denn ganz verheeret!
Der frechen Völker Schar, die rasende Posaun,
Das vom Blut fette Schwert, die donnernde Karthaun
Hat aller Schweiss, Fleiss und Vorrat aufgezehret.

Die Türme stehn in Glut, die Kirch' ist umgekehret.
Das Rathaus liegt im Grauss*, die Starken sind zerhaun,
Die Jungfern sind geschänd't, und wo wir hin nur schau'n
Ist Feuer, Pest und Tod, der Herz und Geist durchfähret.

Hier durch die Schanz' und Stadt rinnt allzeit frisches Blut.
Dreimal sind schon sechs Jahr, als unser Ströme Flut
Von Leichen fast verstopft, sich langsam fort gedrungen.

Doch schweig' ich noch von dem, was ärger als der Tod,
Was grimmer denn die Pest und Glut und Hungersnot,
Das auch der Seelen Schatz* so vielen abgezwungen.

Andreas Gryphius, 1643

Grauss= Staub

Seelen Schatz = Seele als Schatz

Dossier 1/4 – Barock

Wie er wollte geküsst sein

Nirgends hin, als auf den Mund,
da sinkt's in des Herzen Grund.
Nicht zu frei, nicht zu gezwungen,
nicht mit gar zu faulen Zungen.

Nicht zu wenig, nicht zu viel,
Beides wird sonst Kinderspiel.
Nicht zu laut und nicht zu leise,
Bei der Mass' ist rechte Weise.

Nicht zu nahe, nicht zu weit,
Dies macht Kummer, jenes Leid.
Nicht zu trocken, nicht zu feuchte,
Wie Adonis Venus reichte.

Nicht zu harte, nicht zu weich,
Bald zugleich, bald nicht zugleich.
Nicht zu langsam, nicht zu schnelle,
Nicht ohn Unterscheid der Stelle.

Halb gebissen, halb gehaucht,
Halb die Lippen eingetaucht.
Nicht ohn Unterscheid der Zeiten,
Mehr alleine, denn bei Leuten.

Küsse nun ein jedermann,
Wie er weiss, will, soll und kann!
Ich nur und die Liebste wissen,
Wie wir uns recht sollen küssen.
Paul Fleming, 1609-1640